

Geführt täglich Nachmittags
mit Ausgabe der Sonntags-Beilage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Anzeigenspreis
für die vierspaltige Corpuss-
Beile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Zweihundertvierzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden die 9 Hfr. Ver-
mittlungs-gebühr dagegen Tags
zu vor erhoben.

Inserate befördern sämtliche
Annoncen-Bureau.

N. 280.

Mittwoch, den 30. November.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Reizigstraße 77,
E. Trog, Kanckestraße 6, Albert Schmidt, Domplog 8, Ludw. Kramer, Diemig.

Für den Monat Dezember eröffnen
wir ein besonderes Abonnement zu dem
Preise von 75 ¢

Bestellungen werden bei allen Reichs-
Postanstalten, in Halle in der Expedition
und von unseren Voten angenommen.

Freitag den 2. Dezember er. Nachmittags 4 Uhr
außerordentliche
Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.
Vorlagen für dieselbe.

Beratung und Beschlußfassung über:

1. Fortsetzung der Special-Diskussion über die Vorlage
des Magistrats in Betreff der Straßen-Eisenbahn.
Öffentliche Sitzung:
2. den Bericht der Kommission, die Wiederbesetzung der
Hospital-Ämpter an Stelle betreffend;
Schlüssliche Sitzung:
3. die prospektive Anstellung einer Lehrerin.
Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung.
Gneist.

Politisches Tagesbild.

Auch im **österreichischen Reichsrath** beginnt es nach
Erledigung der Formalien, der Verurteilung der Parteier-
hältnisse u. s. w. lebendig zu werden. Während die Ver-
handlungen über das Reichsgesetz, die Kaiser Universitäts-
vorlage und den kaiserlichen Schulratz zwischen der
Regierung und den Majoritätsfraktionen fortgeführt werden,
find die Parteien mit der Einbringung von Interpellationen
und Anfragen nicht kumm.

Amnestia darf sich über den Anfall der **Delegierten-
wahlen** für die Senatorenwahlen freuen. Nach dem be-
kanntgemachten Resultate ist eben Gewählt mit ihm
nicht die und dann... Ein sehr bemerkenswerthes Alie-
stück ist das **Handschreiben**, das der französische Minister
des Innern, **Baldes-Houssan**, an die Präfekten gerichtet
hat. Es wird darin eine Höflichkeit des **französischen Ver-
waltungsdienles** eingeleitet, für die offenbar die in Preu-
ßen herrschende Strammheit als Muster gebietet hat. Deman
wird der Grundlag gestellt, daß die Präfekten vor Allem dem
Staate dienen und die Staatsgewalt vertreten, nicht aber
irgend welche lokale oder persönliche Interessen. Wald-
Houssan wird als ein energischer Mann gerühmt, der die
ganze Beharrlichkeit und Zähigkeit besitzt, die zur Ausfüh-
rung des hier vorgedachten Programms gehört. Dasselbe
scheint geeignet, der einseitigen Logik und Protektions-
wirtschaft zu steuern, wenngleich es zunächst nicht nach dem

Geschmacke der Herren Deputirten und der Präfekten selbst
sein dürfte.

Die Kette von Verbrechen, die zum 13. März führte,
scheint wieder aufgenommen zu sein. Ein neues nihilisti-
sches **Attentat** ist gegen das Leben des russischen Czaren
entsetzt worden. Dieses Komplotz war höchst phantastischer
Art. Der kaiserliche Palast in Sankt Petersburg sollte mittels
eines mit Dynamit und anderen Sprengstoffen gefüllten
Ballons in Brand gesteckt und in der dadurch verursachten
Verwirrung der Czar, sowie etwaige andere amwesende
Mitglieder der kaiserlichen Familie entführt werden. Die
von der Polizei beschlagnahmte Maschine zeigt, daß für die
Ausführung des Komplots Alles in Bereitschaft war;
doch wurde dasselbe durch die Verhaftung eines jüngeren
Mitgliedes der geheimen Liga vereitelt, welches einen anony-
men Brief an den Czaren richtete und ihn darin benach-
richtigte, daß Sankt Petersburg niedergebrannt und er bald ein
Gefangener in der Gestalt der Nihilisten sein würde. Die-
ser Brief ward der Polizei übergeben, welche bald in der
Lage war, Verhaftungen vorzunehmen. Unter den Verhaf-
teten befanden sich der Polizeichef einer bedeutenden Pro-
vinzialstadt, zwei Doktoren eines hohen Staatsbeamten, zwei
jüdische Kaufleute, welche das von den Verschworenen ge-
brauchte Material geliefert, sowie eine große Anzahl Stren-
den und gewisse thätige Mitglieder des Nihilistenbundes.

Die Anschläge der russischen Panflawiten auf einen
Ehrenmann sind häufig zu Schanden geworden. Die Unter-
suchung gegen den Grafen Wahlen hat für ihn eine gün-
stige Wendung genommen, so daß die Niedererschlagung ver-
sehen erwartet wird. In einer Angelegenheit hatte Wahlen
speziell auf Wunsch des Thronfolgers, des jetzigen
Kaisers gehandelt, wie aus dem Inhalt einer Akte hervor-
geht. In gut informierten Kreisen meint man, Wahlen
werde nächster Zeit ein Handschreiben des Kaisers erhalten.

In der letzten Sitzung der **türkisch-russischen
Finanzkommission** überreichten die türkischen Delegirten
ein Verzeichnis der Einkünfte, welche nach ihrer Ansicht ent-
weder noch unbekannt sind oder von der darauf laudenden
Spezialhypothek befreit werden können. Diese Einkünfte
sind nach dem Verlangen der russischen Delegirten lokalisiert.
Die Erhebung soll entweder vermittelst zweier Ban-
ken, nämlich einer türkischen und einer russischen, oder durch
einen internationalen russischen Agenten bewerkstelligt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. November. Die „Norddeutsche All-
g.“ schreibt: „E. kaiserl. und kaiserl. Hoheit der Kron-
prinz, welcher heute Abend zur Jagd nach Vestungen fährt,
hatte heute Mittag von 1 bis 2 Uhr eine Unterredung mit
dem Reichsstaatsminister, welcher sich gleich darauf in den Reichs-
tag begab.“ E. k. k. Hoheit der Kronprinz, welcher gestern

das Präsidium des Reichstages empfing, konnte den Herren
mitteilen, daß das Befinden seines kaiserlichen Vaters sich
in erfreulicher Weise gebessert habe. Das Nierenleiden
wie die Kolik seien fast gänzlich geschwunden. Politischen
Inhalt hatte der „Magd. Ztg.“ zufolge die stattgehabende
Unterredung durchaus nicht.

Der Reichsstaatsminister Fürst Bismarck begab sich
am Sonntag Nachmittags zum Vortrage zu Sr. Majestät
dem Kaiser ins königliche Palais.

Fürst Bismarck hat an die Direktion der in
Berlin neugegründeten aristokratischen „Deutschen Landes-
bank“ ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, worin er dem
Institut sein „dauerndes Interesse“ zusichert.

Die „Berl. Vorkämpf.“ theilt mit, daß an Stelle
des General-Feldmarschalls Grafen Wolke der Chef des
Generalstabes des 10. Armee-Korps Graf Waldersee zum
Chef des Generalstabes der Armee ernannt worden sei.

Der ultramontane Abgeordnete Bilar Prinz
Radzivil in Sitrowo, ein Verwandter des preussischen
Königshauses, wird als künftiger preussischer Gesandter in
Rom genannt.

Aus Baden-Baden, 28. November wird uns
telegraphisch: Der Großherzog hat am Sonnabend zum
ersten Male das Bett verlassen und sich im Hofstulle nach
dem Gartenaloe begeben, wo ihn seine Tochter, die Kron-
prinzessin von Schweden, zum ersten Male begrüßte.

Dem Reichstage ist die (zweite) Denkschrift über
Ausführung der Münzgesetzgebung zugegangen.

Die Budgetkommission des Reichstages bean-
tragt, die einmaligen Ausgaben des auswärtigen Amtes, des
Reichsamts des Innern, der Reichs-Justizverwaltung unver-
ändert zu bewilligen, ebenso den Etat des Rechnungshofes.
Beim Militäretat wurde bei der Forderung von rund 1 1/2
Millionen für Ergänzung des Abgangs an Panzerwerkstoffen
eine halbe Million gefordert, also nur eine Million be-
willigt.

Die Vorbereitungen für den preussischen Landtag
sind dem Abschluß nahe. Der Reichshaushaltsrat mit den
zugehörigen Rechnungen und Ueberprüfungen, die Vorlage des
Finanzministers über Verlegung des Berliner Hofes, die
Garantien für die Verwaltung der Staatsbahnen und
einige kleinere Vorlagen provinziellen Inhalts bilden das
Material, welches dem Landtage zunächst zugehen wird.

Aus § 51 Nr. 4 der Verordnung vom 7. Sep-
tember 1879 in Verbindung mit § 749 Civ.-Pr.-D. und
§ 495 Str.-Pr.-D. ergibt sich, daß Invalidentenpen-
sionen der Unteroffiziere und Soldaten, seitdem die
neue Justizgesetzgebung in Kraft getreten ist, also seit dem
1. Oktober 1879, der Beschlagnahme nicht mehr unterwor-
fen sind und auch nicht mehr für die Kosten des Straf-
verfahrens und der Strafvollstreckung haften. Die hier-
über früher erlassenen Bestimmungen sind sämtlich gegen-

Die Geheimnisse des Waldschlosses.

Roman aus der Zeit des Wiener Kongresses
von Edmund Hahn.

11. Kapitel.
Ein Brief.

Wenige Tage nach dem, an welchem die Gräfin
ihren Besuch in der Familie Wessers machte, sah ein
junger Mann in dem besten Zimmer des Schlosses zum
Schwarzen Adler.

Der Fremde, trotz seiner einfachen Kleidung offenbar
ein Mann von Distinktion, war eifrig mit Schreiben
beschäftigt und blitzschnell flog seine Feder über das Papier.
So oft er eine Seite voll geschrieben hatte, überlas er sie,
spöttisch vor sich hinlächelnd oder einige Takte pfeisend.

Endlich legte er den dritten Bogen hin und rief, sich
in dem bequemen Lehnstuhl behaglich dehnend: „Das
wäre gethan. Jetzt braucht die Frau Schwester mir nur
noch das Geld zu schicken, das ich schon in meinem vor-
gehenden abgehandelten Briefe von ihr verlangt habe, und ich
verlasse dieses Nest, das nachgerade anfängt, für mich ver-
dammt langweilig zu werden und ohne die Bekanntschaft
mit dem neuen Direktor noch unlieblicher wäre.“

Der Brief war in italienischer Sprache geschrieben
und lautete auf Deutsch:

„Theuerster Schwester!

Ich habe in den letzten Tagen in Deinem Interesse
so viele Wege betreten, so raslos gearbeitet, daß ich Dir
vorstellen nur wenig Worte sagen konnte. Ich hoffe, daß
jeweils Zeilen richtig in Deine Hände kommen und daß Du
mein Ansuchen sofort erfüllst. Ohne Geld kann ich meine
Nachforschungen nicht weiter fortsetzen.

Wie innig Du Deinen Dienstherrn liebst, weiß ich.
Danz, wunderhübsch, reichste Du dem älteren Manne, dem
Wittwer, die Hand, ohne an sein förmliches Vermögen, an
seine glänzende Stellung zu denken. Du nimmst auch seinen
Sohn an Dein Herz und widmest ihm, dem reizenden,
fähigen Knaben die mütterlichste Zärtlichkeit, obgleich
man — wahrheitsgemäß die Verwandten seiner Mutter —

den Buben gegen Dich aufgewiegelt hatte. Was für seine
Erziehung gethan werden konnte, geschah, ja Deine Sorge
für sein Wohl vermehrte sich selbst dann nicht, als Du
einen eigenen Sohn in den Armen hieltest.

Daß ich mich als treuer Antheil des künftigen Ma-
joratscherrn befehlen anahm, wirst Du mir bezeugen. Ich
sicherte ihn in Paris in die angenehme Gesellschaft, meine
Schuld war es nicht, daß er hoch spielte, unsmünne Schul-
den machte, sich wie ein Narr verliebte, ich vermochte
nicht, das fatale Duell zu verhindern mit allen feinen
Folgen.

Dieses Alles muß ich Dir heute sagen, damit Du
mich in Zukunft mit Vorwürfen verschonst, ja, mich nicht
nochmals für Ereignisse verantwortlich machen willst, deren
Eintreten ich nicht verhindern konnte.

Ich widerrieche Deinem Manne, * nach ** zu schicken.
Wer, zum Teufel, hält es denn dort aus, wenn er
nicht in körperlicher oder geistiger oder in beider Hinsicht
ruiniert ist?

* hatte Beweise von Lebenskraft genug gegeben, daß
Ihr Euch das denken konntet. Wohl weiß ich, daß Deine so
von Deines Mannes Absichten die besten waren. Der gute
Schwager ist religiös und sittenstreng und Du bist eine
religiöse Schwärmerin.

Was ein kühler, empfindender, besonnener Mensch sich
vorher denken konnte, geschah, * entloh.

Daß die frommen Väter darüber nicht wenig er-
schrocken waren, ist sehr begreiflich. Kein Hirt läßt ruhig
ein Schäflein entkommen, das er, nachdem es sich verirrt,
in seine Obhut genommen hatte. Ich habe, sobald ich in
Walddorf ankam, Mißsprache mit dem G. genommen, jeden
Winkel in dem festen, großen Gebäude genau besichtigt.
Ich habe an dem eisernen Gitter vor dem Fenster seiner
Zelle gerittelt, die Stäbe gaben nicht nach, kurz; ich kann
es mir nicht erklären, wie er ohne Hilfe von einem der
Brüder hat entfliehen können, und doch schwört jeder von
ihnen, daß er über des Nothigen Muth auf das Höchste
überwacht gewesen sei.

Selbstverständlich haben die ehmwürdigen Herren Nach-
forschungen ange stellt. Die Beschränkung auf der W. f. chen

Herrschaft ist der Geistesarbeit sehr erhaben. In allen
Dütern, in allen Hütten werden die braunen Herren mit
schuldiger Ehrerbietung empfangen, und wenn einer von
den Brüdern sich Lebensmittel in den Wäulen und auf den
Bauerhöfen holt, so nimmt er auch Mehlzeiten mit und
erfährt die Geheimnisse des Hauses. Auf dieser Art von
Wissenschaft beruht ein großer Theil der Macht der Kirche,
abgesehen von den anderen Mitteln, deren sie sich bedienen
darf, um zu herrschen.

Keiner dieser Herren hat von * das Geringste erfahren,
man könnte denken, er sei fortgezogen oder — was alle
Dolligen verhüten mögen — tot!

Eine so schöne auffallende Erscheinung wie * kann
nicht unbemerkt bleiben, und wo soll er ohne Geld, ohne
Legitimationspapiere hin?

Die Zeitverhältnisse sind so, daß man es nur für
Pflicht der Regierung halten kann, wenn sie überall geheime
Polizei hat, und nach jedes Menschen Verluft, Ehre und
Treiben fragt.

Die Vermuthung des Herrn G., daß sich * in seiner
Verlegenheit, um glücklich über die Grenze zu kommen, unter
die Schleichhändler, hier Passager genannt, gemischt
hat, schien mir nicht thöricht. Ich machte mich deshalb
mit den Zollwächtern bekannt und begleitete sie auf einigen
Streifeereien, um nicht aufzufallen in der Uniform eines
Grenzjägers. Sieß daraus, liebe Schwester, daß ich Dpfer
bringe, um Dein Weitergehen zu beruhigen.

Ich sah seinen Jüngling, der im Entfernsten
* glich. Da ich in Gesellschaft der Beamten keine
Spur von ihm fand, wandte ich mich an die Passager,
das heißt an einen, der unter dem Namen der schwarze
Frangel in der ganzen Gegend bekannt, und, je nach-
dem die Ansichten, gehst, respektirt oder gefürchtet ist.

Einen verschnitzten, zierlichen, aber dabei unthätigen
Patron habe ich bis dato nicht kennen gelernt. Durch-
dringender Verstand und eine stets rege Phantasie erziehen
bei ihm die mangelnde Bildung. Dazu kommen die Er-
fahrungen, welche er auf seinen Streifereien gemacht hat.
Neunundzwanzig Mal hat der tolle Gesell als der
Schmuggel angeklagt vor Gericht gestanden und ist jedes

standslos geworden. Es ist deshalb in einer allgemeinen Verfügung vom 9. November d. J., welche gemeinschaftlich von den Ministern des Innern, des Kriegs und der Justiz erlassen worden ist, angeordnet, daß in allen Fällen diejenigen Beschlagsnahmen wegen Untersuchungs- oder Strafverfolgungsflüchten, welche bereits vor dem 1. Oktober 1879 erfolgt, von Amts wegen aufgehoben werden sollen. Ist die Ausführung der beschlagsmäßigen Pflichten an die Strafzahlungs- bez. Steuerbesetzstelle bereits erfolgt, so ist die Rückzahlung an den Invaliden, oder wenn sich derselbe noch in Haft befindet, an eine von ihm zu bezeichnende Person anzuordnen.

Das Berliner Central-Wahlcomité der konservativen Partei hat einen ausführlich begründeten Protest gegen die Gültigkeit der Wahl des ersten berliner Wahlkreises gewählet. Abg. Ludwig Löwe eingereicht. Außerdem liegen auch Proteste gegen die Wahlen des Abg. Birchow im zweiten und des Abg. Träger im vierten berliner Wahlkreise vor.

Die Nachwahlen in Berlin sind so ausgefallen, wie man erwartete hatte. Trotz der etwas geringeren Beteiligung der Wähler sind die Kandidaten der vereinigten Liberalen, Rechtsamtal Mundel im dritten und Professor Günther im fünften Wahlkreise mit sehr starker Majorität gewählt worden. Im dritten Wahlkreise betrug die Zahl der Wahlberechtigten 26 886. Es wurden 19 398 gültige Stimmen abgegeben. Die absolute Majorität betrug 9700 Stimmen. Es erhielten: Rechtsanwalt Mundel 11 798; Prof. Ab. Wagner 4198; Auer (Socialdemokrat) 3678. Mundel ist somit mit 2098 Stimmen über die absolute Majorität gewählt worden. Im fünften Wahlkreise wurden 15 032 gültige Stimmen abgegeben. Die absolute Majorität betrug 7517 Stimmen. Es erhielten Prof. Günther 9341 Stimmen, der Landtagsabgeordnete Bremer 3932; Oberl. 1709 Stimmen. Professor Günther ist somit mit 1824 Stimmen über die absolute Majorität gewählt.

Von Seiten des Vereins deutscher Papierfabrikanten und des Schutzevereins für die Papierindustrie und des Schutzvereins für den Papier- und Schreibwarenhandel ist zur Sprache gebracht worden, daß die deutsche Fabrikation noch vielfach und zwar theils durch Vertriebsverträge gebunden, theils aber auch aus freien Stücken für ihre Fabrikate eine Aufsichtnahme wähle, welche der Waare den Anschein eines ausländischen, namentlich französischen oder englischen Ursprungs verleiht. Es ist darauf hingewiesen worden, daß dieser Gebrauch nicht nur Täuschungen der Waaren beziehenden Bevölkerung einschlicke, sondern auch die Dauer und das Ansehen der deutschen Industrie schädigen und den Absatz deutscher Waaren beeinträchtigen müsse. Es wird der Erlass eines Gesetzes erbeten, durch welches verboten wird, daß inländischen Waaren durch Umschrift oder Verpackung oder auf andere Weise der Ansicht gegeben werde, als seien sie ausländisches Fabrikat.

Breslau, 28. November. Der Kanonikus Dr. Küngler ist nach 12 Uhr gestorben. Der Verordnete wurde vor einigen Tagen von Schlag ergriffen. Seine Stellungnahme gegen den Ultramontanismus ist bekannt. Vor seinem Ableben soll er, nach der Angabe ultramontaner Blätter, einen Widerruf geäußert haben.

Görlitz, 26. November. In dem Prozeß wegen des Schiedelbeiner Judenrauchs haben die Geschworenen heute Mittag nach 12 Uhr ihr Verdikt dahin abgegeben, daß namentlich Angeklagte wegen schweren Aufspruchs und Landfriedensbruchs, drei Angeklagte wegen einfachen Landfriedensbruchs schuldig befunden worden sind. Freigesprochen wurden sechs Angeklagte, unter ihnen Rentier Dreying und ein fünfzehnjähriger Knabe.

Leipzig, 28. November. Heute fand vor dem Reichsgericht die Verhandlung in dem Beleidigungsprozeß des General-Lieutenants von Wulffen in Breslau gegen die

Nebstzeitung zweier dortiger Blätter, der „Schlesischen Presse“ und der „Breslauer Morgen-Zeitung“ statt, welche im November v. J. Aufsehen erregende Artikel gebracht hatten, in denen die Unterzeichnung der an den Reichsfanzler gerichteten sogenannten Antimilitarischen-Petition des Generals und die sich daran anschließenden Schritte einiger Breslauer Bankiers, mit welchen derselbe in Geschäftsverbindung standen, besprochen waren. Dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge wurde trotz der glänzenden Verteidigungsrede des Justizraths Dr. Karl Braun die Verurteilung beider Angeklagten vom Reichsgericht befestigt.

Krofnen, 28. November. Der König und die Königin von Holland sind hier angekommen.

Berlin, 28. November. Der Reichstag beschäftigt sich heute mit der ersten Lesung der hamburgischen Vorlage, welche von dem Abg. Dr. Hänel eröffnet wurde. Derselbe führte aus, daß der Gesetzentwurf weiter nichts enthalte, als die Forderung von 40 Millionen Mark für den Zollanschluß Hamburgs. Die Reichsregierung scheine also den Eintritt Hamburgs als etwas Selbstverständliches, der Wirksamkeit des Reichstags Entgegenes zu betrachten. Es handle sich nicht um eine politische, sondern nur noch um eine technische Frage. Es handle sich ferner darum, ob nicht bei den Modalitäten des Anschlusses noch gesetzgeberische Maßregeln notwendig seien. Man dürfe nicht vergeffen, daß nicht nur die jetzt geforderten vierzig Millionen in Betracht kommen, sondern daß dieselbe Summe von Hamburg aufgewendet werden müsse, daß für Bremen bald entsprechende Mittel gefordert werden würden. An dem Nachweise, daß der Zollanschluß Hamburgs der Stadt oder dem Reiche entsprechende Vorteile biete, mangle es zur Zeit vollständig. Schließlich erinnerte der Redner daran, daß der Vertrag zwischen dem Reichsfanzler und der Stadt Hamburg etwa kein Staatsvertrag sei, sondern daß es sich nur um eine Abmachung der obersten Verwaltungsbehörden handle, durch welche die Entschleuniger der gesetzgeberischen Faktoren in keiner Weise gebunden seien. Nebenfalls dürfe man die Vorlage nicht annehmen, ohne die Gewissheit zu haben, daß die Stadt Hamburg definitiv zur Ruhe komme. (Beifall links.)

Finanzminister Vitter führte aus, daß seine Aenderungen der Vorlesung und seine besonderen gesetzgeberischen Maßregeln notwendig seien, um den Zollanschluß zu bewirken, denn es handle sich ja nicht um eine Aufhebung, sondern nur um eine Verschiebung des Freizugabebesandes. Mit Bremen werde über den Zollanschluß weiter unterhandelt, wer den Abschlüssen dieser Verhandlungen vernünftig habe von den Schwierigkeiten derselben keine richtige Vorstellung. An der nötigen Förderung und Unterstützung Altonas werde es nicht fehlen. (Zuviel Bismarck erscheint am Tische des Bundesraths.)

Abgeordneter Windthorst erklärte, daß seine Partei die vorliegende Frage als eine unpolitische ansehe, bei der es sich nur um die Abwägung der Interessen Hamburgs und des Reiches handle. Nicht geäußert, sondern nur auf Grund eigener Einschließung dürfe Hamburg den Zollanschluß bewirken, und wenn die Stadt im eigenen Interesse die Anschluß beantrage, so liegt doch der Gedanke nahe, daß sie auch allein die Kosten trage: solent sein die Herren ja.

Reichsfanzler Fürst Bismarck. Die Angelegenheit sei auch heute wieder von spezifisch hamburgischen Standpunkte behandelt worden, denn man habe wieder von einer Preßion der Reichsregierung auf die Stadt gesprochen. Wenn Windthorst die Frage aufwerfe, ob nicht Hamburg allein die Kosten zu tragen habe, so vergesse er doch das wichtige Interesse, welches das Reich daran habe, daß seine größte Seestadt nicht Zollausland sei. Man solle sich doch nur vorstellen, welche Zustände entstehen würden, wenn auch

alle anderen deutschen Seehäfen außerhalb des Zollgebietes lägen. Ob die Summe von 40 Millionen richtig bemessen sei, könne nicht geprüft werden, man dürfe aber das nationale Interesse des Reichs nicht vergeffen. Der Zollanschluß Hamburgs liege im Prinzip der Verfassung, und sei verdienlich dafür, daß er alle geleglich zulässigen Preßionen auf die Stadt ausübe, nicht Zabel, sondern Lob. Er werde sich auch, so lange er, nicht freiwillig, sondern gezwungen, an der Spitze der Reichsregierung stehe, durch nichts abhalten lassen, geistliche Preßionen auszuüben, so oft es ihm die nationalen Ziele des Reichs und die Bestimmung derselben zur Pflicht machten. Er betrachte heut die Regierung als eine stärkere Würdigkeit der deutschen Einheit wie das Parlament der Zerspaltung in viele Fraktionen, und der Parteipader sei daran schuld. (Hoi!) Der deutsche Einigkeitgedanke sei im Sinne, das Anwachen der politischen, dänischen und spanjolenfreundlichen Fraktionen bewiesen das. Der Liberalismus habe leicht neigen, aber wo sie den Mehrheit für ein positives Programm besitzen. Dant für die Herstellung der deutschen Einheit habe er nie erwartet, denn der geistliche Herr Kaiser und dem Heere, er habe nichts weiter gethan als seine Pflicht. (Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. Weiter-Bremen besfürwortete die Vorlage und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die bestimmten Bestimmungen, welche der Vertrag bedinge, gleich wie sie für den Handel und Verkehr notwendig und förderlich seien, eben so sich auch bei den Bewohnern der Hansestädte vollständig einleben würden.

Abg. Dr. Vaster: Die Rede des Herrn Reichsfanzlers hat uns von dem Thema unserer Verhandlung abgelenkt. Der Herr Reichsfanzler hat hier äußerst schwere Anklagen gegen die Nation erhoben, als ob er für seine Verdienste um das Vaterland nicht den genügenden Dank geerntet habe. (Widerpruch rechts; Aufse: Das Gegenheil!) Wenn ich mich also verheißt haben sollte, so glaube ich doch hier feststellen zu dürfen, daß weder ein der Vergangenhait noch ein der Gegenwart angehender Staatsmann von seiner Nation so hoch geehrt worden, wie der Herr Reichsfanzler. (Sehr wahr! links.) Allein wir können nicht unsere politische Selbstständigkeit aufgeben und dem Herrn Reichsfanzler zum Opfer bringen. Wir sind nicht gegen den Anschluß Hamburgs an und für sich, wohl aber gegen alle Zwangsmitel, wie sie seit 1867 nicht mehr verfassungsmäßig sind. Wenn der Herr Reichsfanzler über die Zerspaltungen der Parteien sagt, so möge er sich doch fragen, ob er selber nicht in unridhtigen Zusammenhänge damit steht. (Beifall links.) Die Wirthschaftspolitik des Herrn Reichsfanzlers ist von der Nation verurtheilt worden, das beweist die jetzige Zusammenkunft der Parteien. (Beifall links. Widerpruch rechts.) Wir wollen uns eine unbesangene Prüfung aller Vorlagen wahren und wir wünschen eben so wie der Herr Reichsfanzler den inneren Frieden, dazu müssen aber die gegenwärtigen Zustände einen völligen Wandel erfahren. (Vehhafter Beifall links.)

Fürst Bismarck: Ich habe mich nicht über Mangel an mir seitens der Nation genervenden Dank beslagt, im Gegentheil. Was meint überhaupt der Herr Vordemmer für Dank? Etwas materiell? (Ah! ah! links.) Mir genügt die Befriedigung in meinem Innern. Der Herr Vordemmer behauptet, ich verlange, daß die Herren von der Disposition mit Gewissen und Ueberzeugung offnen. Wer verlangt das von Ihnen? Ungeheuer. Sie verlangen es von mir. Ich möchte Ihnen Vorlagen, Sie haben die Verdrückung, dieselben abzulehnen. Statt dessen machen Sie mir Vorwürfe darüber, daß ich sie mache. Sie verlangen also von mir, ich sollte meine Ueberzeugung verändern und schreiben über Gewalt, Kanzlerwürde und Absolutismus, während ich mich auf mein verfassungsmäßig

Mal „wegen Mangel an hinreichenden Beweisen“ freigesprochen worden.

Daß ich durch Geld allein bei ihm nicht viel erreichen würde, merkte ich bald. Mein halbes Vertrauen genigte ihm nicht, er wollte wissen, weshalb ich mich so eifrig um das Auffinden des jungen Mannes bemühte, und ich erzählte ihm eine Geschichte, die ihm glaublich vorkommen mußte. Bei einem Glase Wein wurde er endlich mittheilend.

Vache, so viel Dir beliebt, beste Lucia, ich habe selbst laut gelacht, wenn ich mir z. B. das Gesicht von Tante Lütta dachte, was sie jückerlich gemacht haben würde, hätte sie mich, den Nelden der Salons, den bezorgten Tänzger schöner Gräffinnen und Baronesen, auf einem mit Kattun bezogenen alten Gostwaterstühle in einer Dorfsehle bei einem verzoogen ausstehenden Sänmmgler beim Weine sitzen sehen, o heilige Crispinus! Und hätte sie den Duft des Tabaks genieser müssen, den die Pfeife dieses Mannes von sich gab. Schreidlich!

Der schwarze Franzel gelang mir unter dem Siegel tiefter Versuchungsbeneid, daß er der Nacht vom 11. bis 12. Februar ein Stelldichein an der Grenze mit seinem Komplizen verardete gehabt habe. Seine alten treuen und gewissen Kameraden seien, beladen mit skonalwaaren, aus der sächsischen Grenzstadt von ihm und noch zwei andern Männern, „vom Zach“, wie der schwarze Franzel sagt, erwartet worden.

Um seine Begabung mit den Zollbeamten zu haben, sei er mit seinen Freunden in ein Häuschen gegangen, das jetzt hahren ein Schlafwundel für ihn sei. In diesem Nest, dessen Besigerin eine Frau sei, die für blühung gelte, aber in Wahrheit die Schlawete der Schlawen sei, habe er noch einen Kameraden und einen jungen Mann getroffen, den er früher nie gesehen. Sein Freund, so berichtet Franzel, habe den jungen Mann als seiner Schwester Sohn aus Ungarn vorgeführt, der gekommen sei, die Sippenschaft kennen zu lernen, und heute dem Better in seinem Gewerbe beistehen wolle, aber Franzel hat seine Bedenken gehabt. Der Ankunmling habe, so fährt er fort, trotz seiner ländlichen Tracht wie ein Kavaller angezehen, und

der Beschreibung nach, die Franzel von ihm gab, ist der angebliche Ungar kein Anderer als *. Dazu kommt noch, daß * am ersten Februar des Morgens bei der Frühmiete vermisst worden ist. Er muß demnach vor Mitternacht aus dem Kloster entwichen und der Himmel muß wissen wie und durch wen zu dem Pöcher gekommen sein. Franzel sagt, daß Baratom, wie ihn sein Better genannt hat, sehr wenig Deutsch verstanden habe, ich sehe daraus, daß er sich gut zu verstellen weiß. Er ist einige Nächte in Franzels Gesellschaft den Pöchern behüßlich gewesen, Waaren über die Grenze zu schaffen, bis er plötzlich, nach einem der Gesetzte zwischen Grenzjägern und Schmutzlgern, wie sie oft vorkommen, verschwinden sei, wie in die Erde gesunken.

Auf meine Frage an Franzel, ob dieser es für möglich halte, daß * tod auf dem Plage gelieben sei, entgegnete er: „möglich ist es, aber nicht wahrscheinlich, denn die Grenzjäger haben den nächsten Tag den Wald grünlüch durchsucht und würden es pflichtgemäß angezeigt haben, hätten sie einen Todten oder Verwundeten entdeckt. Kadenz schloß Franzel: „ich habe den sogenannten Baratom zuletzt nicht ausfahren von der Wohnung des alten Schloßmaiters zu Wildstein gesehen, oder ich bin sicher, daß er in dessen Nähe seinen Ueberflur geschunden. Erstens ist und der alte Pösch, oder was er ist, stets auffällig gewesen, er hält es mit der Regierung, und zweitens hat der Brummsdr zwei junge hübsche Töchter, die er nicht in Bekanntschaft mit einem jungen, schönen Manne bringen wird. Franzel wird aber sein Spinorien fortsetzen, er möchte gern die ihm von mir versprochene Belohnung beziehen.“

Was ich davon denken soll, weiß ich nicht. Der junge Mann, von dem Franzel erzählt, kann * gewesen sein, vielleicht war es aber doch ein Anderer, wirklich der Ungar Baratom. Diese Waghazern haben ein vornehmeres Ansehen als die Urichen und die heuliche Landbevölkerung der hiesigen Gegend auch einen gewissen Stolz in ihrer Haltung.

Sollte sich * in der That, denn was konnte er ohne Geld und Kapitalisationspapiere anfangen? auf kurze Zeit unter die Schleichhändler gemischt haben und noch bei diesen sein, so wäre es möglich, daß er mit ihnen gefangen und

troß seines Namens verurteilt würde. In diesem Falle gekelte es seinem Vater die Ehre, den ungetragenen Sohn zu verhaften und der jüngere Sohn angeden selbstständlich zum Majoratskronen. Ist er aber nicht in der schlimmsten Gesellschaft oder ihr hoch entschuldigt, so wird er über lang oder kurz an seinen Vater schreiben oder rennen oder um Verzeihung erhalten. * kann sich sogar mit vollem Rechte belagen, daß man ihn über die wüßige Herrschaft seines Gegners im Ungewissen gelassen hat. Hat ihn aber die Regel eines Grenzjägers getödet, oder ist er überhaupt aus der Reihe der Lebenden verdrungen, so kann das für Dich in Bezug auf die Vermögensangelegenheiten gleichgültig sein, wenn auch Dein geliebter Herg über den verblendeten, von Dir früher so geliebten Anmling trauern wird, und seine Gemüthlichkeit dem Himmel verhasen möge, was aber doch möglich, Dein Gemüth vom Tode abgesehen werden, und seine Gesundheit ist nicht die festeste, dann würden die unumstößlichen Beweise von * Tode herbeigeholt werden müssen, denn eper könnte Dein Sohn scheinlich als Erste erklärt werden.

Ich bin nicht genau genug über die Verhältnisse des Stiffers des Majorats unterrichtet, auch kein so erfahrener Jurist, um mir ein ungelobtes Urtheil zutrauen zu können, das aber weiß ich: daß der jüngere Bruder den älteren nicht beerben kann, so lange die Mächtigst zugesehen werden muß, daß der Letztere noch lebt.

Selbstverständlich würden auch die Verwandten von * Mutter für die Rechte ihres Betters aufstehen, und sie zu wahren wissen, sollen es sich in solch traurigen Fälle die Normänder Deines Sohnes einfallen lassen, diesen zum Majoratskronen machen zu wollen.

Es liegt, Lucia, ich bin aufrichtig und werde als trauer Bruder nichts unversucht lassen, um * Aufenthalt zu erforschen.

Was ich meine Bestrebungen Erfolge haben, möchten auch Deine Bemühungen, den Vater milder gegen den älteren Sohn zu stimmen, gelingen.

Wie lange ich noch hier verweile, kommt auf Umstände an, mein Urlaub ist bald abgelaufen, doch wird es Dir ge-

tes
men
ro-
ens
auf
Er-
gung
zu
t
heit
den
ber
men
über
weit
und
icht.
und
st
den
ben
big

mäßiges Recht beschränkt, Vorlagen zu machen, und ihr Recht, dieselben abzulehnen oder Verbesserungsanträge zu stellen, nie bestritten habe. Diese Redensarten von Absolutismus, Hausmeierei u. s. w. (Heiterkeit), die sich einstellen, wo die Begriffe falsch, sind ganz sojizite Lieberheit der Konstitution des deutschen Liberalismus und des deutschen Philanthropismus. Ich gebe also dem Vorredner die Vorwürfe von Tendenz, Absolutismus und Vergewaltigung fremder Überzeugung zurück. Der Herr Vorredner hat mich an den Ausfall der Wahlen erinnert. Wenn die Wahlen wirklich eine liberale Majorität an die Sonne gefördert hätten, so könnte ich meine Überzeugungen doch nicht ändern. Ich könnte zurücktreten. Allenfalls könnte ich fragen, ob die Herren bereit sind, sich mit Seiner Majestät dem Kaiser zu einigen, aber meine Überzeugungen würde ich behalten. So lange ich Reichstanzler bin, werde ich immer dieselben Vorlagen machen. Uebrigens täuschen Sie sich nicht über den Ausfall der Wahlen. Renner wiederholt die aus der „Norddeutschen Allgemeine“ bekannte Zusammenstellung der Wahlergebnisse und fährt dann fort, es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung, daß die einzige Partei, welche mit dem gebührenden Bewußt der Anerkennung seitens der Nation aus der Reichsversammlung hervorging, die deutschliberale ist. Die Stimme der Nation hat sich also für den Weg entschieden, auf dem ich wandle. Der Widerstand, der mir hier im Parlament und in der Presse begegnet, wäre früher nicht möglich gewesen, die nationale Bewegung hätte ihn erstikt, wir sind also gegen früher entschieden zurückgekommen. Was wir durch das Schwert erwartet hatten, das haben wir nicht durch die Feder, wohl aber durch die Tribune und Presse verloren. (Sehr richtig rechts. Gelächter links). Der Herr Vorredner hat immer von einer Preßion gesprochen, davon kann aber keine Rede sein. Ich habe Hamburg gegenüber meine Schuldigkeit als Reichstanzler getan und den Artikel 33 zur Ausführung gebracht. Natürlich kann jetzt, wo für Hamburgs Stellung ein Definitum geschaffen werden soll, von den Gutwilligkeitssensuosioren keine Rede mehr sein, deren sich Hamburg während seiner provisorischen Stellung von 1867 an zu erfreuen hatte; ich weiß aber gar nicht, wo da eine Preßion sein soll. Ich habe die Freunde, daß auch die hamburgische Regierung von einer Preßion nichts weiß und meine Bemühungen nach Kräften unterstützt. Es ist das wieder ein Beweis dafür, daß ich bei Ausbildung der deutschen Einheit weit mehr von den Regierungen als von dem Reichstag unterstützt werde. Welche Leute führen hier den Kampf gegen mich? Welche Argumente werden Sie gegen mich an? Es ist trauglich und niederstehend, zu sehen, wie hochgebildete Männer, Autoritäten der Wissenschaft, mich ohne Scheu des Absolutismus, der Käse, der Heuschädel und Gott weiß weissen noch beschuldigen und den ganzen Vorrath von Gift und Galle, von Leid und Sorgen verflücken, daß mir ein jo weit umfassender Geist wie der des Abgeordneten Koster jedes Urtheil in inneren Angelegenheiten abspriecht. Man wirft mir vor, daß ich am dem Reu der nationalliberalen Partei als Mitglied der Fraktion, nicht öffentlich verhalten, daß ich von den einzelnen Fraktionen nicht unterstützt sein. Wenn Sie andere Wege gehen wollten als ich, so thun Sie es, aber überhören Sie dann auch die Verantwortung dafür; ich weiß dieselbe ad und werde mich stets bemühen, sie dahin abzuwenden, wozu sie gehört. (Beifall rechts).

Abg. Freiherr v. Waldahn-Gülz bekämpft die Ausführungen des Abg. Koster und bestreitet der großen libera-

len Partei das Recht, im Namen der deutschen Nation zu sprechen.
Abg. Windthorst: Es ist unrichtig, wenn Herr Koster behauptet, daß eine Partei außer den liberalen Positives geleistet habe, das ist im vorigen Jahre gezeig worden. Auf diesem Wege werde ich und meine Freunde vorwärts gehen, ohne darum auf ein eigenes Programm zu verzichten. Der Koster hat auch das Tabakmonopol vorgebracht. Für mich liegt die Schwierigkeit des Tabakmonopols nicht in dessen Existenz, wie ich schon in der Einbringung, in der Frage nach der Entschädigung, der Höhe der ermarkten Erträge und deren Verwendung; ein Urtheil über die Bilanz der Regierung gebe ich nicht ab, ohne diese Bilanz zu kennen.

Abg. Richter-Pögen behauptet, daß Vorredner sich zwar in einigen Sätzen gegen das Tabakmonopol geäußert, dennoch aber sich die Entschädigung vorbehalten habe; das werde die Unklarheit und Unruhe der Industrie nicht vermindern. Die Debatte habe erst seit dem Eingreifen seitens des Reichstanzlers ihren sachlichen Charakter verloren, wie ja auch die von ihm inspirirte Presse in persönlichen Angriffen das Mögliche leistet. Renner resumirt sich dahin, daß mit dem Reichstanzler nicht mehr auszukommen sei. (Heiterkeit).

Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. Tagesordnung: Zweite Beratung des Etats. Schluß 5 Uhr.

Bermischtes.

Das Schwarzwälder in Münster wird einen Fall unteruchen müssen, der ein ungemeines Aufsehen und großes Mitleid für ein unschuldigtes Opfer erregen dürfte. Es handelt sich um die Nehabituation eines Mannes, der wegen Fädung eines Kindes durch Einführen von Schwefelsäure zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Im Jahre 1872 stand der Bakswärter Barbara aus Weim bei Bism vor dem Schwurgericht in Münster und wurde wegen genannter scheinbaren Verbrechen auf Grund vornehmlich der ärztlichen Gutachten zu vierjährigen Zuchthaus verurtheilt. Die vor einigen Wochen von dem Medizinal-Kollegium in Münster und dem Ober-Medizinal-Kollegium in Berlin abgegebenen Gutachten haben zur Einseitigen ergeben, daß die alten Fachmänner Ameisenhaare mit Schwefelsäure vermischt haben. Die Untersuchungs-Commissionsberichte haben den Befunden der Ameisenhaare bair. Die Thierchen waren in Wäpfen in den Wund der Krüge gefahren und hatten dort durch Einwirkung der Ameisenhaare jene schwarzen Flecken erzeugt, welche die beiden früheren Gutachten auf Schwefelsäure fälschlich ließen. In dem Wunde der ausgegrabenen Krüge befanden sich noch Ameisenhaare — der Angeklagte selbst hatte auch die entlassene Contentualität hingewiesen. Natürlich wurde Barbara, der nun schon acht Jahre im Zuchthaus schmachtet, in Folge miltersittlichen Erlasses sofort der Gefangenenschick entlassen.

Rudolf Wolf. Am 23. d. Mts. verstarb in New-York Rudolf Wolf, der Berliner bekannt als langjähriger Direktor des Kröllischen Theaters, nachdem er vorher eine geraume Zeit Kapellmeister des Wallnertheaters und der Komposit von vier Coupletts gewesen, die in den auf der genannten Bühne gegebenen Fessen sich einer mehr als vorübergehenden Beliebtheit zu erfreuen hatten. Vor zwei Jahren gestaltete sich die Bekämpfung Wolf's in Folge seiner zwar künstlerisch sehr erfolgreichen, aber finanziell verfehlten Unternehmungen, Adolina Paris und Celia Gerler für seine Bühne zu gewinnen, so unglücklich, daß er mit Freunden einen Vorschlag seines Bekants in New-York annahm, dort hin zu kommen und in einem neu zu gründenden großartigen Concertsaal die Leitung der Concerte zu übernehmen. In der That ist denn auch das Koster und

Dial'sche Establishment in der eleganten 23. Straße eine Zeit lang eine sehr große Anziehungskraft aus.

Ein vorweltliches Ungeheuer. Der bekannte Geologe, Prof. Fraas, hielt neulich in Stuttgart einen interessanten Vortrag über den „Schwäbischen Untwurm“. Anknüpfend an die mittelalterliche Komantik, welche den Ritter St. Georg vor allen Rittieren verführte und seinen Drachen, den er erlegte, vor allen Rittieren der Welt ausstreckte, führte Redner seine Zuhörer in die geologischen Zeiten der Trias, speziell des Stuttgarter Keuperlandes zurück. Aus den Knochen, welche diese Formation einschließt, und von welchen die wichtigsten aufgeleitet waren, erwächst eine Gestalt, die Jedermann für erbichtet und fabelhaft erklären würde, wenn sie nicht auf sichtbaren, greifbaren und meßbaren Thatfachen beruhte. Aus 7 Individuen, welche bis jetzt in Stuttgart, Tübingen, Bfrentendorf, Alzheim, Schwenningen, Degetloch und am Erlenberg bei Kallenthal gefunden wurden, rekonstruirte Redner das Skelet des „Untwurms“, der seit Eröffnung der Paracichabn auch im Jellensegebirge Nordamerica's in dem gleichen geologischen Horizont in ungläublicher Menge und in Exemplaren von ungläublicher Größe der Wissenschaft überliefern wurde. Prof. Marx von Neuwaben hat für diese Geschöpfe eine ganze Ordnung der Pantotherien geschaffen, da sie in einem Individuum alles Mögliche vereinigen, was der späteren Entwicklung dieser Thierklassen wieder genommen wurde. Das Skelet war, wie eine beigeigte Zeichnung erläuterte, Saurier, Vogel, Kängurus, Dicksäuer in einer Person. Ein aufgestellter Schenkelknochen von 75 Zentimeter Länge, eine entsehkliche Kralle von 18 Centimeter geben eine Vorstellung von den Dimensionen des Keuperdrachens, der jetzt im Stuttgarter Naturhistorischen Museum aufgestellt, einen der großen Glaschranke vollständig fällt.

Rap-Diamanten. Ein prächtiger Diamant im Gewicht von 127 Karat ward jüngst in der Diamantengräberei der Non plus ultra-Kompanie in Kimberley ausgegraben. In den neuen Feldern in Antrimsfontein wurden 11 große Diamanten gefunden.

Kontig, 24. November. Die Wieder der Rittergutsbesizers v. Wollschläger sind in der Person des Inspektors und der Witthschafterin des Gutes ermittelt, die sich zu verheirathen und durch die Ermordung des alten Herrn in den Besitz der nötigen Aussteuer zu legen beabsichtigten.

Im Royal-Aquarium in London sind zwei Kuriositäten zu sehen, von denen eine das Werk der Kunst, die andere das der Natur ist. Erstere Wertwürdigkeit ist Georg Konstantinus, ein Grieche, der von Kopf bis zu Fuß tättowirt ist. In diese sonderbare Lage ist er, wie es heißt, von den Tartaren von Kaschgar als Strafe für die Anzettelung einer Revolte gegen den damaligen Jacub Bey verurtheilt worden. Die Tätowirung ist höchst merkwürdiger Natur, da der ganze Mann, mit Ausnahme der Ohren, der Nase, eines Theiles des Gesichts, sowie eines Theiles eines jeden Fußes, mit turlofen Zeichnungen, angeblich 388 an Zahl, die in Indigo und Zinnober eingekragt sind, bedeckt ist. Die Arbeit ist eine hochmiltersittliche. Konstantinus sagt, daß zwei Wittefangene, die zu einer ähnliden Marter verurtheilt waren, unter derselben starben. Die Zahl der Stiche ward auf 7 Millionen geschätzt. Die Operation soll sechs Monate in Anspruch genommen haben. Konstantinus scheint, seiner veröffentlichten Biographie zufolge, viele Abenteuer befehlen zu haben. Er entführte die Tochter des Schah's aus Teheran und tödtete den notorischen Rana Sapid, der als Premierminister von Kaschgar die Ursache seiner Leiden war. Er giebt vor, ein Abkömmling des Kaisers Konstantin zu sein. — Die andere Kuriosität ist ein arztfamlicher Knabe, der mit Ausnahme seines Gesichts weiß gefleckt ist.

Verantwortlicher Redacteur Paul Wotz in Halle.

alle
ohn
den
im-
fänger
er-
ab
ches
met,
ber-
er-
ge-
ber
ein
Zeit
ber
ber
men
men
men
er-
er-
als
zu
men
men
nde
ge

lingen, mir einen längeren zu verschaffen, soll ich ihn be-
dürfte. Welcher von den Mächtigen würde der höchsten der Größten eine Bitte abschlagen?
Ist wohl, besser Lucia. Entweder heißt Du bald
Wichtiges von mir, oder Du siehst Teinen zu allen Dpfen
bereiten Bruder wieder.
Graf Albano Mario Sforza las sein Schreiben noch-
mal flüchtig durch. „Ich denke“, sagte er zu sich selbst,
es ist Nichts vergessen von dem, was sie zu wissen wünscht.
Wägt ich nur selbst mehr! Der Satan lachte diesen Worten
auf, der wie ein Auerfühlberügelndes entschloß, wenn
man ihn schon zu lassen glaubt. Man wird wahrheitlich
diesen Brief nicht öffnen, in meiner Schwelmer, der
Salonkämpfer, nicht wohl Niemand eine Politikerin, und wenn
man den Anstoß kennen merkte, was schade es? Ich habe ja
nur von ihrer miltersittlichen Sorge und Liebe für den
Scheßhofen gesprochen und ihr Benehmen wird mit meinen
Worten hiterinnummen.
Auf dem Wege zum Posthause — Graf Albano be-
legte sich alle seine Briefe gründlich selbst — begegnete
ihm der schwarze Franzel. Er grüßte mich mit einer Mischung
von Unerschämtheit und Unterwürfigkeit und sah den Grafen
an, als habe er ihm etwas Befondere's zu erzählen.
„Was Neues, Franzel?“ fragte der Graf.
„Ja und Mein, Euer Gnaden“, erwiderte Franzel.
„Sagt Sie's mir!“ und er wartete mich da“, sagt
der Graf, indem er seinen Weg fortsetzte.
„Ob der schwarze Franzel wirklich etwas ausgearbeitet
haben mag und ob der verdichtete Keer mir durch irgend
eine Erleuchtung Weis ablochen wird? Zuzutrauen ist ihm
Weises“, sagte Albano zu sich selbst, „diesem Menschen
gegenüber beizig: auf der Haut sein!“
Im Witthehause fand er den schwarzen Franzel in der
Cafestube, die zufällig ganz leer war. Der Graf bestellte
Wein und lud Franzel ein, sich zu ihm zu setzen.
„Nun, Franzel, trinkt, ein famozer Karolowiger, nicht
wahr?“ begann der Graf.
Franzel that einen wichtigen Zug und rief:
„Jetzt schiefst los, was bedeutet Euer Ja und Mein,
es läßt sich schwer ein Vers daraus machen!“

„Nun, Euer Gnaden wissen wohl, wer viel wandert
und viel handelt, der lernt die Menschen kennen —“
„Ja, ich weiß, Ihr seid mit allen Wässern gewaschen“,
unterwarf Albano den Erläuterung. Dieser nahm diese
Bemerkung wie das größte Kompliment auf, lachte vergnügt
und antwortete: „nun ja, ich führe aber Jehn hinter das
Kocher, also mir das Euer Ihr, doch, auf die demüthige An-
gelegenheit zu kommen, Ew. Gnaden werden zugeben, daß
Manches wahr ist und geschähen, was sich vor Gericht nicht
beweisen läßt.“

Graf Albano Sforza fühlte, daß ihm das Blut zu
Kopf stieg, aber er sagte sich und sagte anscheinend gleich-
giltig, was wohl Ihr damit sagen, Franz?
„Das ist nicht zu irren glaube, wenn ich annehme,
daß der von Ihnen Gesuchte noch in der Gegend ist,“ gab
der Schmutzler zur Antwort.
„Wem den Posdem?“
„Nein, ich habe alle der Reihe nach gefragt, sie ver-
sichern, daß er sie längst verlassen habe und mich waagt
Keiner zu behelligen“, entgegnete Franzel.
„Nun, in Teufels Namen, wo steht er dann? Doch
nicht in Walddorf?“ rief der Graf ungeduldig.
„Gewiss nicht. Wie dem alten Better auch nicht; ich
war heute dort, das heißt, ich ging an dem Hause vorüber.
Jehin geht es nie, der Alte würde mir flugs die Thüre
zeigen. Ein Schmutzler, spu! und der Calowin, Hüftit
oder Laufferische, ich weiß nicht, was er eigentlich ist, läuft
doch hier im Dorfe Alles, was er für sein Hans bedarf,
obgleich ich bekannm ist, daß es weilt unverzollte Waaren
sind, die von der alten Anna gelobt werden.“
„Nun, wenn der Vermiste sich nicht bei Better aufhält,
wo soll er dann sein?“ fragte der Graf mürrisch.
„Wirklich in einer Höhle. In den Höhlen, die das
Schloß Weihen umgeben, sind einige Höhlen, auch kleine
Erdherschichten, in denen die Förster Jagdwagen für das Wild-
pret aufbewahren. In den Höhlen ist es gar nicht kalt,
die Sonne ist aus Erfahrung“, lachte Franzel, „ich verdichere
Ew. Gnaden, trodenes Etchen- oder Wuchlenlaub wärmt wie
das beste Federbett.“

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Jugendträume. Von Hermine von Hillern.
Stuttgart. Verlag von Carl Krabbe. 1881. 2 A.
40 S., geb. 3 A. Eines der seltenen Beispiele für das
Auffreten des dichterischen Talents durch drei Generationen
hindurch liefern Charlotte Birch-Pfeiffer, Wilhelmine von
Hillern und Hermine von Hillern. Die jugendliche Dichte-
rin besitzt sowohl ein reiches, schönes Innenleben, eine
warme, tiefe Empfindung und ein sinniges Gemüth, in dem
sich Welt und Menschen stimmungsvoll widerpiegeln, als
auch die wahre künstlerische Kraft, die das innerlich Erlebte
in harmonische Formen gießt und zu poetischen Gebilden
ausgestaltet, die zur Phantasie und zum Herzen des Lesers
sprechen. Vorzüglich versteht sie, über ihre Gebichte den
dusigen Zauber der Stimmung auszubreiten und durch
melodische Wohlklang und Wucht der Sprache zu wirken.
Eine edle, ideale, ziemlich erlebensanfehlende spricht
auch aus diesen Dichtungen, die allem Trivialen ebenjo
fern steht, wie sentimentaler Schwärmerei; in vielen der
selben klingen wehmüthige und schmerzliche Läne, aber rein
und harmonisch abgeklärt. Die formale Seite ist, von
einigen kleinen Unebenheiten abgesehen, sehr zu loben, ebenjo
die ebie, poetische Sprache.

Das Ideal der Menschheit. Nach C. Chr. Fr.
Krause's Schrift „Das Urbild der Menschheit“
von Alfred Fleb. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.
1881. Angehts des, nicht bios begrifflichen, sondern auch
sehr umfangreichen und vielfach theils nachphilosophen leicht
unerfährlichen, theils unpraktischen ursprünglichen Werks
Krause's ist es eine danbare Aufgabe gewesen, zum Ge-
nusse Anderer die Hauptstellen systematisch zusammenzu-
tragen. Unter dem „Ibale der Menschheit“ ist wessentlich
der von Krause gefasste „Menschheitsbund“ zu verstehen,
welcher Menschheitsbund nach Hofschler, einem berühmten
Kenner Krause's, der christliche Gebante des allumfassenden
Reiches Gottes ist, nur wissenschaftlich begründet und im
Inneren durchgefaßet. Der Menschheitsbund wird der
leitende Gebante des Alters der Reife auch für unsere Erb-
menschheit werden.



Bekanntmachung.

Nach den gesetzlichen Vorschriften sind auch solche Personen zur Gewerbesteuer zu veranlagern, welche gewerbliche 3 oder mehrere heizbare möblierte Zimmer vermieten und macht das Gesetz keinen Unterschied, ob die Vermietung von dem Hausbesitzer, dem Pächter oder dem Zuhälter geschieht, der die betreffenden Räumlichkeiten selbst gemietet hat und ob dabei Frühstück, Wäsche und dergleichen gewährt wird oder nicht.

Dies wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht und fordern wir gleichzeitig diejenigen Personen in dieser Stadt, welche möblierte Zimmer in der angegebenen Zahl vermietet haben, auf, sich, sofern es noch nicht geschehen, Befehls Aufnahme in die Gewerbesteuerrolle entweder schriftlich bei uns oder mündlich in unserem Steuer-Bureau auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 17, unverzüglich zu melden.

Gehört die Meldung schriftlich, so ist die Zahl der vermieteten möblierten Zimmer mit anzugeben.

Halle a/S., den 24. November 1881.

Der Magistrat.
Stade.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der königlichen Regierung zu Merseburg soll für den Provinzial-Berein zur Besserung entlassener Strafgefangenen sowie der sittlich verwaisten Unmündigen alljährlich eine Sammlung stattfinden.

Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntnis mit dem Bemerken, daß für den Stadt-Beirat Halle die Armen-Kasse bereit ist, innerhalb der nächsten 4 Wochen Beiträge entgegen zu nehmen, sowie daß der Provinzial-Berein nicht mit dem Gefängnis-Berein für die Stadt Halle zu verwechseln ist, welcher letzterer an dem Entzuge der Sammlung keinen Anteil hat.

Halle a/S., den 21. November 1881.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von dem dem Kreis-Vorstande der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse angehörigen Mitgliedern aus dem Lehrstande, nämlich:

- Lehrer Wilhelm Müller,
- Lehrer Fritz Franke,
- Lehrer Robert Tittel

ist der Lehrer Wilhelm Müller am 7. April v. J. gestorben.

Die königliche Regierung in Merseburg hat daher eine Ersatzwahl angeordnet und fordert ich die, dem hiesigen Stadt-Kreise angehörigen Herren Kassenmitglieder hierdurch auf, gedachte Wahl nach den vorgeschriebenen Bedingungen vorzunehmen und die bezüglichen Stimmzettel bis zum

12. Dezember d. J.

an mich einzureichen.

Auszug aus dem Statut vom 27. Dezember 1870.

Die Wahl erfolgt durch die sämtlichen Kassenmitglieder des Kreises mittelst Stimmzettel nach relativer Mehrheit. Die Stimmzettel müssen Namen und Wohnort der Gewählten sowie die Namens-Unterschrift des Wählers enthalten.

Personen, welche das 60. Lebensjahr überschritten haben, dauernd kränklich sind oder während der letzten Wahlperiode bereits als Vorstandsmittglied fungirt haben, können die Wahl ablehnen.

Wer die Wahl ohne diese Gründe ablehnt, zahlt 15 M. Strafe. Ausübung der Wahl mittelst schriftlicher Vollmacht ist nicht gestattet.

Das Wahl-Resultat wird durch die königliche Regierung im Amtsblatt veröffentlicht.

Halle, am 20. November 1881.

Der Vorsitzende

des Kreis-Vorstandes der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse.
Bürgermeister Stade.

Bekanntmachung.

Wegen Reparatur einiger Hydranten wird die große Klausstraße von Freitag den 2. December cr. ab bis zur Fertigstellung der resp. Arbeiten für Fußwege und Keller gesperrt.

Halle a/S., den 29. November 1881.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Verein verkauft auf seiner am Halle'schen Bahnhofe gelegenen Fabrik von jetzt ab **Briquettes**.

Die Abgabe erfolgt im Großen und Kleinen lediglich nach Gewicht.

Aufträge auf Lieferungen in's Haus in Wagenladungen werden an folgenden Stellen angenommen:

- Königsstrasse 40e, part. rechts.
- Sophienstrasse 30, Sout.
- Herrenstrasse 2, part.
- Merseburgerstrasse 8, 1 Tr. rechts.
- Gr. Ulrichstrasse 19, part.
- Mittelwache 2, 1 Tr.
- alter Markt 29, im Laden.
- Königsplatz 6, Hof im Comptoir.
- Lindenstrasse 16, Hof 2 Tr. links.

Rüschchen

in einfachen bis besseren Genre's,
bei Entnahme von 5 Meter
zu Fabrikpreisen
empfehlend in reichhaltigster Auswahl
Carl Steckner,
Markt 8.

Steinkohlen, Stuben-Coak, Grude-Coak und böhm. Braunkohlen (Salonkohlen), zur vorzüglichsten Stuben- und Kücheneuerung empfehlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen in ganzen Lowries, Fahren oder kleineren Quantitäten

Künhardt & Schreiber, neue Promenade 12.

Bestellungen zur Anlieferung in's Haus werden prompt ausgeführt.

Künstliche Haararbeiten,

als: Ketten, Armbänder u. dergl. werden sauber gefertigt von

Pauline Bieler, Rathhausgasse 17.

Gustav-Adolf-Verein.

Der dritte Vortrag zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins wird Donnerstag den 1. Dezember Abends 6 Uhr im Saale der Volksschule von Herrn Superintendent Lic. Förster über:

„Ethische und ästhetische Weltanschauung“

gehalten werden.

Eintrittskarten à 1 M. können in der Buchhandlung von Schröder & Simon (am Markt), Büllete für Studenten und Schüler à 50 Pf. bei den Kassisten der Universität und des Stadt-Gymnasiums, sowie bei den Damen des Vorstandes entnommen werden.

Expediton im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses.

Sonneberger Puppen

empfehle eine schöne Auswahl, alle Sorten Haar-, Schreiz-, Schlaf- und Haupttäuf-linge empfiehlt zu bekannt billigen Preisen

G. Brecht, Glauchaische Kirche 3.

Westphälische Schmiedekohle

ist wieder am Lager bei

Ferd. Pietzsch, Dachritzgasse 3.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Getreidehändlers Carl Zehle zu Halle a/S. wird nach erfolgter Abhaltung des Schluss-Termins hierdurch aufgehoben.

Halle a/S., den 25. November 1881.

Königliches Amtsgericht, Abtheil. VII.

Ein Stamm junge engl. Zwerghühner zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Ein tafelförm. Mabier, im guten Zustande, steht preiswerth zu verkaufen

Chocolade
Fr. David Söhne,
Niederlagen in Halle a/S.
Geißstr. 1, Markt 19,
und
A. Adam, Leipzigerstr. 64.

Ein sauberes, in Küche und Hausarbeit erfahrendes Mädchen wird zum 1. Januar oder auch früher gesucht

Arbeitstame Mädchen für Küche und Hausarbeit, Stuben-, Haus- u. Kinder-mädchen weiß nach

Pauline Heringer, II. Schlamm 3.

Ein anst. Mädchen, jetzt noch in Stellung bei einer feinen Herrschaft als Kinder-mädchen, sucht zum 1. Januar einen ähnlichen Dienst.

Näheres bei

Frau Böhmelt, Rathhausgasse 13, I.

Königsstraße 15

ist eine mittlere Wohnung Weihnachtsfeier später zu vermieten.

Möbl. Zimmer verm. Königsstr. 18, III.

1 Wohnung, St., n. n. (Nähe der Rathhausgasse) für Restjahr gesucht.

Df., unter N. 774 befördern

Hausstein & Vogler in Halle a. S.

Eine schwarze Bude zum Weihnachtsmarkt zu mieten gesucht. Df., erbeten

vor dem Steinberg 6, im Wollgeschäft.

Glavierunterricht gründlich und billig

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Weisnählerin, welche auch anbesetzt, sucht Beschäftigung. Näb. in der Exped. d. Bl.

Büchse zum Neuplatzen wird noch ange-nommen

II. Sandberg 20, I.

Halle'scher Vogelschutz-Verein.

Generalversammlung Donnerstag den 1. Dezember Abends 8 Uhr im Kohl's Restaurant, Königsstraße 5.

Z Tagesordnung: 1) Jahresbericht 2) Rech-nungslegung 3) Wahl des Vorstandes und der Kontrol-Kommission für 1881/82. 4) Be-stimmung der Futterstellen für den Winter 1881/82.

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 30. November 1881.

18. Vorstellung im 2. Abonnement.

Zum 3. Male:

Die Lachtaube.

Original-Poëse mit Gesang in 3 Akten von E. Jacobson. Musik von G. Michaelis.

Donnerstag:

Der Compagnon.

Rudolf Mosse,

Louis Heise,

gr. Ulrichstr. 4, I, ununterbrochen von 8-8 geöffnet.

Annoncen-Expediton

für sämtliche Zeitungen Deutsch-lands und des Auslandes.

Strengste Diskretion. Zeitungs-Kataloge gratis. Höchste Rabatte.

Wahlverein der vereinigten Liberalen.

Donnerstag den 1. Dezember c. Abends 8 Uhr öffentliche Vorstands-sitzung im Remarkt-Schießgraben.

Z Tagesordnung: 1) Schlussbericht über die Reichstagswahlen. 2) Die Verhandlungen im Reichstoge.

Donnerstag den 8. Dezember unaufrüstlich letzte Vorstellung.

Circus Herzog.

Heute Mittwoch den 30. November zwei große Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr: Auf Verlangen: Letzte Schülers-Vorstellung für sämtliche hiesigen Schulen.

Schüler zahlen auf allen Plätzen 20 Pfennige. Abends 7 1/2 Uhr: Außerordentliche Vorstellung. Zweites Capitel der berühmten Zeitläuferin Miss Flora Hodg-kin. 2. Mal: Non plus ultra der Pferdredressur, der Spring über zwei lebende Pferde, ausgeführt vom arabischen Fuchshengst Osman-Pacha. 2. Mal: Wagemuth, geritten von Frau Director Herzog. Auftreten der Wiener Damen-tapelle. Alles Nähere durch Plakate. Morgen Vorstellung.

Für den Infanterieposten verantwortlich: W. Hagemann in Halle.

(Sitzung eine Beilage)